

Gießen Genießen

Ansgar Nünning*

Wenn dieser Text ein Beitrag zu einem kleinen deutschen Städtelexikon wäre, dann könnte er etwa so beginnen wie der informative und kenntnisreiche Artikel über Gießen in der Wikipedia: "Gießen ist eine Universitätsstadt im Landkreis Gießen in Mittelhessen und mit 88.933 Einwohnern (Stand: 31. Dezember 2023) die siebtgrößte Stadt des Landes Hessens und eine der sieben Sonderstatusstädte des Landes. Als Sitz des Regierungsbezirks Gießen und des Landkreises ist sie Verwaltungszentrum Mittelhessens, bedeutender Verkehrsknotenpunkt und eines der Oberzentren der Region." Solche nüchternen Informationen im Buchhaltungsstil reißen einen zwar nicht vom Hocker, aber allen Leserinnen und Leser, die schon lange den Wunsch verspürten, sich endlich einmal über die siebtgrößte Stadt des Landes Hessens umfassend zu informieren, sei dieser Artikel wärmstens als Einstieg empfohlen. Man(n) und Frau erfährt dort viel Wissenswertes über Geographie, Geschichte und Bevölkerung dieser mittelgroßen Universitätsstadt, über Politik, Kultur und Sehenswürdigkeiten sowie über die Stadtentwicklung, Baudenkmäler, Wirtschaft und Infrastruktur, auch wenn Flora, Fauna und Tierwelt für meinen Geschmack zu kurz kommen. Obschon es einen weiteren Hauptartikel in der Wikipedia mit einer Liste von Persönlichkeiten der Stadt Gießen gibt, schließt

* Hinter meinem Namen müsste eigentlich "with a little help from my friends" ergänzt werden. Wertvolle Anregungen für diesen Text verdanke ich meinen wunderbaren Gießener Mitarbeiterinnen und Kolleginnen. Für gemeinsame anthropologische und ethnographische Erkundungen in Gießen, großartige gemeinsame Projekte, unglaublich viel Spaß und noch viel mehr werde ich zeitlebens meinem Freund Roy Sommer unendlich dankbar sein. Alles, was ich über das Notaufnahmелager Gießen (NAL) weiß, verdanke ich dessen Pressesprecher Linus Maletz, der wie ich sein Leben in vollen Zügen zwischen Heidelberg und Gießen pendelnd genießt und der auf meine Bitte hin dankenswerterweise als Ghostwriter und Impulsgeber für die beiden Absätze zu dieser neuen und wichtigen Institution in Gießen fungiert hat. Danke, lieber Linus!

auch der Artikel zur Stadt mit einer kürzeren Liste berühmter, großer und weniger großer Persönlichkeiten, die aus Gießen stammen. Beide Listen sind trotz ihrer Länge natürlich bei weitem nicht vollständig, was allein schon daran abzulesen ist, dass der in Gießen geborene und in Bayreuth lehrende Professor für Islamwissenschaft Rüdiger Seesemann fehlt.

Da dieser Text jedoch ein Beitrag für eine Festschrift mit dem schönen Untertitel "A Rüdiger Seesemann Glossary" sein soll, schien mir der Essay eine viel besser geeignete Textsorte zu sein. Im Gegensatz zu einem Lexikonartikel erhebt ein Essay weder einen Anspruch auf Faktizität, Neutralität oder Objektivität noch auf enzyklopädische Vollständigkeit. Die Form des Essays zeichnet sich bekanntlich durch ihren experimentellen und fragmentarischen Charakter aus. Ein Essayist versucht gar nicht, seinen Gegenstand erschöpfend zu behandeln, sondern er wählt einige prägnante Aspekte aus, die er für bedeutsam hält. Aus der eigenen Subjektivität und Perspektivität macht der Essayist kein Hehl. Daher fängt er "nicht mit Adam und Eva an, sondern mit dem, worüber er reden will; er sagt, was ihm daran aufgeht, bricht ab, wo er selber am Ende sich fühlt und nicht dort, wo kein Rest mehr bliebe", wie Adorno in seinen *Noten zur Literatur* bemerkte.

Im Sinne der Transparenz daher vorab die vollständige Offenlegung aller relevanten Informationen zur Subjektivität und Standortgebundenheit des Essayisten: Der Verfasser dieses Essays lebt zwar nicht in Gießen und stammt auch nicht aus Mittelhessen, lehrt und forscht aber seit 29 Jahren an der dortigen Justus-Liebig-Universität, der er trotz verlockender Rufe nach Erlangen und Freiburg bis heute die Treue gehalten und das nie bereut hat. Gießen mag zwar eine "graue Stadt ohne Meer" sein, der die Gießener Pop-Band OK Kid eine Hymne dieses Titels gewidmet hat und die es im Hinblick auf Attraktivität, Lebensqualität oder Schönheit vielleicht nicht mit Barcelona oder Bologna, Mailand oder Madrid aufnehmen kann, aber ich habe mich immer als Botschafter dieser Universität (und manchmal auch der Stadt) gefühlt und verhalten.

Nur ein einziges Mal ist mir bei einer Pressekonferenz ein Satz rausgerutscht, der sich auf eine Seite von Gießen bezieht, die gewohnungsbedürftig ist und mit der ich mich bis heute nicht so recht anfreunden konnte: "Das Einzige, was mich an Gießen stört, ist die in der Bevölkerung sehr verbreitete Gewohnheit, die Stadt schlechtzureden, dieser unausrottbare Hang zur 'Selbstverzweigung'". Dem anwesenden Redakteur der FAZ gefiel dieser Satz leider so gut, dass er die letzten drei Worte zum Titel seines Artikels machte, allerdings glücklicherweise mit dem Zusatz "Wider den Hang zur

Selbstverzweigung". Gleichwohl gehört das Schlechtrede der eignen Stadt bis heute zum Repertoire der Angewohnheiten der dortigen Bevölkerung, die sich bezeichnenderweise selbst als "Schlammbeißer" bezeichnen, obschon sie durchaus Anlass und Grund hätte, Gefallen an ihrer Stadt zu finden und Gießen zu genießen.

Erschwerend hinzu kommt natürlich, dass das Klagen über die vermeintliche Hässlichkeit dieser Stadt auch unter ortsunkundigen Besserwissern und Redakteuren deutscher Medien recht verbreitet ist. Stellvertretend für andere Beispiele sei ein Artikel mit dem bezeichnenden Titel "Unterirdisch schön" aus *ZEIT Online* vom 15. September 2014 genannt, der zu großen Teilen daraus besteht, viele der Negativklischees über diese Stadt wiederzukäuen. Vom berühmt-berüchtigten Zitat Georg Büchners, der Gießen "abscheulich" fand und der Stadt "eine hohle Mittelmäßigkeit in allem" zuschrieb, über die Fußgängerüberführung aus Brutalbeton mit drei überdimensionierten Löchern, die von den Einheimischen liebevoll "Elefantenklo" genannt wird, bis zu allerlei anderen architektonischen Sünden schreitet der Autor fast genüsslich von einem "finsternen Hotspot" zur nächsten "stadtplanerischen Verrohung".

Nicht ganz Unrecht hat der Verfasser dieser Schmähschrift, die von der lokalen Presse zu Recht zurückgewiesen wurde, m.E. allerdings mit seiner im Vorspann bereits angekündigten ("Die Stadt will lieber Letzter sein.") Einschätzung, "mit Mittelmaß" gebe "sich der Gießener nicht zufrieden": "Lieber ist ihm der letzte Tabellenplatz." Aufgrund dieses Hangs zur Selbstverzweigung musste ich bei der Lektüre von Rainald Goetz Schlüsselroman *Johann Holtrop* unwillkürlich bei einem Satz an Gießen denken, auch wenn er sich in der Geschichte wohl auf Gütersloh bezieht: "Grauenhausen wurde der Ort des gemäßigt mittelmäßigen Grauens [...] genannt." (Götz 2014, 54).

Wer jedoch eine Stadt nur deshalb schlechtrede, weil sie grau ist, nicht am Meer liegt und aus ihrer Mittelmäßigkeit keinen Hehl macht, sollte erstens an die weisen Worte des großen Bochumer Philosophen Frank Goosens denken, der ohne übertrieben große Differenzierung bekanntlich treffend bemerkte: "Woanders ist auch scheiße." Zweitens sollte er oder sie einfach mal die Augen aufmachen und mit wacher Neugierde einen frischen Blick auf die siebtgrößte Stadt des Landes Hessens werfen, die sehr viel mehr zu bieten hat, als misanthropische Miesmacher meinen.

Um es also an dieser Stelle ein für alle Mal klarzustellen: Ganz grau sind in Gießen nur der Asphalt und der Beton (allerdings woanders auch – siehe Frank Goosens zeitlose Weisheit), und wirklich grauenhaft und grauenhausenhaft sind nur die Neigung eines Großteils der Bevölkerung, die siebtgrößte Stadt

in Hessen schlechtzureden – und der darin zum Ausdruck kommende Hang zur Selbstverzweiflung. Ansonsten ist Gießen eigentlich ganz anders – und es kommt auch manchmal dazu.

Geografisch im Zentrum Deutschlands gelegen und bezogen auf die Bevölkerung schon fast eine kleine Großstadt ist Gießen vielen nur als ICE-Halt nördlich von Frankfurt am Main bekannt. Wer dort nicht aussteigen möchte, kann direkt bis nach Hamburg, Rostock, Stralsund oder sogar bis Bergen auf Rügen durchfahren und dann am Meer Urlaub machen. Gießen liegt wie gesagt nicht am Meer, sondern ist eine weitere deutsche Stadt, die 1944/45 ihre architektonische Schönheit im Bombenregen nahezu vollständig einbüßte. So könnte der Blick eines durchschnittlichen Westdeutschen auf diese Stadt beschrieben werden. Von amerikanischen Kollegen wird man bisweilen sogar unverblümt gefragt: “Where the fuck is Geißen?” Da man als bekennender Gießener abschätzigste Kommentare von Bewohnern anderer Städte (und Kummer aller Art) gewohnt ist, verliert man bei solchen verbalen Entgleisungen natürlich nicht die Fassung, sondern weist höflich darauf hin, dass die Einheimischen die Schreibweise ‘Gießen’ bevorzugen, auch wenn ich manchmal hinzufüge: “but this may be open to debate”. Kurzum: Das Wissen von Ortsunkundigen über die Stadt hält sich in Grenzen und ist überschaubar.

Gut, Gießen ist kein Fall für Liebe auf den ersten Blick, und auch beim zweiten Blick würden wohl nur wenige von einer Traumstadt oder Stadt fürs Leben schwärmen. Gießen ist halt nicht Rom, die ‘ewige Stadt’, der der Kunsthistoriker Golo Maurer eine hinreißende und unbedingt lesenswerte Liebeserklärung mit dem schönen Titel *Rom: Stadt fürs Leben* (2024) gewidmet hat. Wer wie der aus dem Nordend von Frankfurt am Main (also quasi aus einem Vorort von Gießen) stammende ehemalige Fußballprofi Andi Möller vor der Wahl steht, nach Mailand oder Madrid zu gehen, mag natürlich “egal, Hauptsache Italien” sagen. Hingegen soll manch ein Studienanfänger, der von der früheren “Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen (ZVS)” nach Gießen geschickt wurde, etwas bedröppelt aus der Wäsche geguckt haben, als er in diese definitiv nicht in Italien liegende Stadt kam, die auch auf den dritten Blick wenig Ähnlichkeit mit Mailand, Madrid oder Rom hat.

Selbst als Botschafter von Gießen kann man die erste Enttäuschung eines Studienanfängers sogar ein wenig verstehen. Wenn man mich mit vorgehaltener Pistole zwingen würde, fünf andere mittelgroße deutsche Universitätsstädte zu nennen, die eventuell NOCH schöner sind als die siebtgrößte Stadt des Landes Hessens, so würde ich nach gewisser Bedenkzeit wohl einräumen, dass Bamberg, Freiburg, Heidelberg, Münster und Tübingen auch

nicht schlecht sind. Weitet man die Vergleichsperspektive gar europaweit aus, dann fielen mir nach langem Nachdenken vielleicht Bergamo (oder Bologna, Florenz, Rom, Venedig oder jede andere Stadt in Italien), Graz, Helsinki, Lissabon und Stockholm ein. In den genannten Städten sind im Übrigen genau diejenigen Universitäten beheimatet, mit denen die Justus-Liebig-Universität seit 18 Jahren sehr erfolgreich im europäischen Promotionsnetzwerk PhDnet "Literary and Cultural Studies" kooperiert – gewissenermaßen Vororte von Gießen, quasi Hilfsausdruck.

Darüber hinaus hat Gießen guten Geschmack bei der Wahl seiner Partnerstädte bewiesen, auch wenn diese nicht direkt mit dem ICE erreichbar sind. Das beschauliche und geschichtsträchtige Winchester, das im Mittelalter die Hauptstadt Britanniens war, gehört zu den schönsten Städten Sünglands, und auch die oberitalienische Stadt Ferrara in der Po-Ebene ist eine Reise wert, sofern man gutes Essen, Kultur und schöne Renaissancebauten mag. Das Gleiche gilt für die anderen Partnerstädte Gießens wie das nordöstlich von Budapest gelegene Gödöllő, das ostböhmisches Verwaltungszentrum Hradec Králové in Tschechien, Netanya an der israelischen Mittelmeerküste, San Juan del Sur an der südlichen Pazifikküste Nicaraguas und Wenzhou in China. Städtepartnerschaften und internationale Netzwerke erinnern einen zudem daran, dass es bei ohnehin müßigen Städtevergleichen nicht um einen *Germany's Next Top Model City*-Wettbewerb geht. Vielmehr sind Kollaboration, Kooperation und Partnerschaft viel besser für alle Beteiligten als Konkurrenz und "sinnlose Wettbewerbe" (Mathias Binswanger). Im Hinblick auf architektonische Schönheit und die Zahl der offensichtlichen Sehenswürdigkeiten wird die siebtgrößte Stadt Hessens den Sprung in die Champions League kaum schaffen, aber mit etwas Entdeckerfreude werden Besucher/innen feststellen, dass es viele gute Gründe gibt, um Gießen zu genießen.

Obgleich man der Selbstdarstellung von Orten durchaus ein gewisses Misstrauen entgegenbringen mag, besteht dazu in einer Stadt, die eher mit ihren Reizen geizt und nicht zu Superlativen neigt, kein Anlass. Was auf der offiziellen Homepage der Stadt "Über Gießen" steht, stimmt einfach: "Gießen ist eine lebendige, junge, bunte und liebenswerte Stadt." Was wohl nur Wenige wissen, ist ein Grund dafür, dass diese Stadt so jung und quicklebendig ist: Gießen ist tatsächlich Tabellenführer bei der so genannten 'Studierenden-dichte' in Deutschland. Was mag dieses bürokratische Wortungetüm wohl besagen? Dass Studierende nach durchzechten Nächten in Pits Pinte noch morgens meist sehr dicht und nur begrenzt aufnahmefähig sind? Nein, Tabellenführer ist Gießen, weil in keiner anderen deutschen Universitätsstadt

Studierende einen so hohen Anteil an der Gesamtbevölkerung haben wie in der siebtgrößten Stadt Hessens.

Es sind jedoch nicht nur die vielen Studierenden, die Gießen so bunt, lebenswert und liebenswert machen, sondern auch die hohe Anzahl von Menschen aus aller Herren Länder. Viele Migranten und Übersiedler sind in die Stadt gekommen oder vor Kriegen und Krisen nach Gießen geflüchtet und haben im dortigen Notaufnahmelager, auf das wir noch zurückkommen, Zuflucht gefunden. Mehr als 10% der Bevölkerung sind 'Ausländer', und mehr als 20% der deutschen Einwohnerinnen und Einwohner hat einen so genannten 'Migrationshintergrund'. Wenn also mal eine Hauptstadt der Bunten Republik Deutschland gesucht wird, die Udo Lindenberg in dem gleichnamigen Song zu Recht hochleben lässt, dann könnte sich Gießen durchaus bewerben. Auch bei der letzten Umfrage zur Lebenszufriedenheit in deutschen Städten hat Gießen deutlich besser abgeschnitten, als abfällige Äußerungen mutloser Miesmacher oder nörgelnder Nestbeschmutzer vermuten ließen.

Wer Gießen genießen möchte, wird in der Stadt viele schöne Orte finden, um genau das zu tun. Obgleich niemand Geringeres als der berühmte Chemiker Justus von Liebig, dem die Gießener Universität ihren heutigen Namen verdankt, in einer maßlosen Übertreibung einmal bemerkte, "Das Beste an Gießen ist sein Bahnhof", werden entdeckungsfreudige Besucherinnen auch nach der Ankunft am schönen Sandstein-Bahnhof viele Plätze finden, die zum Verweilen einladen. Da ein kurzer Beitrag in einem ABC-Glossar nicht genügend Platz bietet, um einen auch nur annähernd umfassenden Überblick über alle Attraktionen und Sehenswürdigkeiten Gießen zu geben, wähle ich als Essayist einfach einige Lieblingsorte aus.

Wirklich wundervoll (im Wortsinn von 'voller Wunder' der Natur) ist der Botanische Garten, der nicht nur zu jeder Jahreszeit einen Besuch und einen Spaziergang wert ist, sondern laut Wikipedia auch "der älteste botanische Garten nördlich der Alpen, der sich heute noch an seinem ursprünglichen Standort befindet". Da sich der Haupteingang an der Rückseite des Alten Schlosses befindet, kann man beide Sehenswürdigkeiten auf einem Spaziergang genießen. Wissenschaftlicher Leiter des botanischen Gartens ist Professor Volker Wissemann, der 2010 den Preis für Exzellenz in der Lehre erhielt und seinen Studierenden offenbar genauso viel Aufmerksamkeit und Zuwendung schenkt wie den 8.000 Pflanzenarten im wunderschönen botanischen Garten, was man bei einem Rundgang durch dieses Kleinod förmlich spürt.

Ein weiterer Besuchermagnet ist das 2002 eröffnete "Mathematikum", das Gäste in wenigen Minuten zu Fuß vom Bahnhof auf dem Weg in die Innen-

stadt erreichen. Das Mathematikum ist das erste mathematische Mitmach-Museum der Welt, in dem junge und auch ältere Menschen experimentell und spielerisch die Welt der geometrischen Figuren, des Rechnens und der Zahlen kennenlernen können. Täglich kann man Schulklassen mit alterstypisch verhaltener Energie und überschaubarer Motivation zu diesem Museum trotten sehen, aber auf dem Rückweg schaut man meist in strahlende Gesichter von Kindern und Jugendlichen, die im Mathematikum offenbar mehr gelernt haben als in vielen Schulstunden und dabei unübersehbar auch noch jede Menge Spaß hatten.

Das Mathematikum in Gießen ist für mich ein Musterbeispiel dafür, was Menschen mit Begeisterung und Begeisterungsvermögen, sehr viel Energie und Enthusiasmus, originellen Ideen sowie ganz viel Arbeit und einem sehr langen Atem auf die Beine stellen können. Das liegt in dem Falle vor allem an einem positiv verrückten Wissenschaftler, der von seinem Fach beseelt ist und dessen Enthusiasmus ansteckend ist: Professor Albrecht Beutelspacher, den Initiator und Spiritus rector des Mathematikums, der im Jahr 2000 erster Preisträger des Communicator-Preises, des Popularisierungspreises des Stifterverbands für die Deutsche Wissenschaft, war. Wer je die Freude und das Privileg hatte, Albrecht Beutelspacher live bei einem Vortrag oder im Radio zuzuhören, wie er über Mathematik und Zahlen spricht und ins Schwärmen gerät, der wünschte sich, in allen Fächern solche Lehrer gehabt zu haben, die einen inspirieren – auch wenn man als Ehefrau vermutlich bisweilen fast eifersüchtig werden könnte auf die 3, die 4, die 7 oder eine beliebige andere Zahl, denn Albrecht Beutelspacher liebt sie alle – nicht die Frauen, sondern die Zahlen.

Ansteckenden Enthusiasmus und große Spielfreude kann man auch an vielen anderen kulturellen Orten in Gießen genießen, beispielsweise im Stadttheater. Allein schon das freistehende neoklassizistische und vom Jugendstil beeinflusste Gebäude, das 1907 erbaut wurde, ist ein echter Hingucker und widerlegt quasi im Alleingang, das alles in Gießen 'hässlich' sei. Stimmt erstens nicht, und zweitens kann keine Stadt etwas dafür, wenn viele schöne alte Gebäude leider durch die verheerenden Luftangriffe im Zweiten Weltkrieg zerstört wurden. Dank eines hoch motivierten Ensembles ist dieses Fünfspartenhaus immer wieder für Überraschungen gut und hat eine überregionale Ausstrahlung, die man nicht unbedingt von einem Theater in der siebtgrößten Stadt Hessens erwarten würde. Im Gießener Stadttheater kommen nicht nur Freunde des klassischen und zeitgenössischen Schauspiels voll auf ihre

Kosten, sondern dank des vielfältigen Repertoires auch diejenigen, die sich für Musicals, Opern, Operetten oder modernes Tanztheater begeistern.

Gießen genießen wird Gästen auch dadurch leicht gemacht, dass diese Stadt – wohl auch dank ihrer hohen ‘Studierendendichte’ – über eine bemerkenswerte Dichte an vielen guten Gaststätten und ebenso erschwinglichen wie schönen Hotels verfügt. Da ein kurzer Essay den einschlägigen Plattformen keine Konkurrenz machen kann oder will, können Interessierte selbst nachschauen, welche Gast- und Schlafstätten dort mit wie vielen Punkten empfohlen werden. Obschon ich alle asozialen Medien und digitalen Rankings konsequent boykottiere und mich an solchen Daumen-hoch- und Daumen-runter-Abstimmungen nicht beteilige, möchte ich meine persönlichen Empfehlungen zumindest hier preisgeben. Sehr gut speisen kann man etwa im griechischen Restaurant “Knossos” direkt an der Lahn, im alteingesessenen und in einem wiederaufgebauten Fachwerkhaus gelegenen italienischen Restaurant “Zum Löwen”, in dem zu später Stunde das ganze Personal an einem großen Tisch gemeinsam das feine Essen genießt, und im “Rosmarin” direkt am Philosophikum, übrigens allesamt Restaurants, in denen Gäste auch sehr gut von netten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bedient werden, die mit ihrer Freundlichkeit das Vorurteil von Schland als einer Servicewüste täglich Lügen strafen. Ein Geheimtipp unter den Hotels ist das Parkhotel Sletz, das seit vielen Jahrzehnten von dem lebenswürdigen Ehepaar Kraus geführt wird und das sich mit seinem frischen Frühstücksbüffet und seinem familiären Charme wohltuend abhebt von den großen Hotelketten, die in allen Städten mehr oder wenig ähnlich sind.

Einem leidenschaftlichen Kulturwissenschaftler möge man es nachsehen, dass er die traditionsreiche Justus-Liebig-Universität (JLU) als besondere Attraktion Gießens hervorhebt. An der JLU allein gibt es so viele Highlights, dass die Länge dieses Textes nicht ausreichen würde, wenn er nur die wichtigsten davon aufzählen würde. Stellvertretend für viele weitere Disziplinen und Kolleg/innen seien etwa die Herz-Lungenforschung genannt, die zur Weltspitze zählt und seit 2006 ununterbrochen mit dem Exzellenzcluster “Cardio-Pulmonary Systems” in der Exzellenzinitiative bzw. Exzellenzstrategie gefördert wird. Am Institut für Organische Chemie sorgen der Leibniz-Preisträger Peter R. Schreiner und seine Kolleg/innen dafür, dass Gießen trotz seiner vermeintlichen Vorliebe für den letzten Tabellenplatz auch in dem durch Justus von Liebig begründeten Fach den Platz an der Spitze behält. Das Gleiche gilt etwa für das von Monika Wingender gegründete und geleitete Gießener Zentrum Östliches Europa (GiZO) und für das Institut für

Angewandte Theaterwissenschaft, das mit seinem einzigartigen Profil seit langem die deutschsprachige Theaterlandschaft prägt. Mit dem Theaterlabor der JLU hat das Institut für Angewandte Theaterwissenschaft, das so herausragende Persönlichkeiten und Projekte hervorgebracht hat wie den viel zu früh verstorbenen Dramatiker und Regisseur René Pollesch (1962–2024) und das Dokumentartheater-Kollektiv Rimini Protokoll, nun auch einen architektonischen Leuchtturm mitten in der Stadt.

Seit dem Sommermärchen im Jahre 2006, in dem Deutschland zwar nicht die WM gewann, die Justus-Liebig-Universität aber plötzlich durch die Exzellenzinitiative zur erfolgreichsten Universität in Hessen wurde, gibt es in Gießen für Promovierende und Postdocs in den Kulturwissenschaften eine weitere Attraktion, das International Graduate Centre for the Study of Culture (GCSC), das als Pioniermodell für die Reform der Doktorandenausbildung in Deutschland gilt. An den Anblick von mittelgroßen, aber eben nicht mittelmäßigen Städten wie Bayreuth und Gießen auf der Exzellenzlandkarte – gleichsam als kleines gallisches Dorf in Mittelhessen, das von römischen Legionären aus den Lebens- und Naturwissenschaften umzingelt wird – mussten sich zwar viele erst gewöhnen, aber das Lebensprojekt des großen Gießener Anglisten Herbert Grabes und dessen Motto “Putting Gießen on the Map” nahmen dadurch Gestalt an. Da Wissenschaft (zumindest für schräge Vögel) ja die Fortsetzung des Fußballs mit anderen Mitteln ist, hat das GCSC gleich das Motto der Heim-WM adaptiert: “Die Welt zu Gast bei Freunden”. Seitdem fühlt man sich als Botschafter der Stadt nicht mehr ganz so allein, denn viele junge Geisteswissenschaftler und Kulturwissenschaftlerinnen schwärmen nun in anderen Ländern von ihrer wundervollen Promotionszeit in Gießen.

Zum Schluss sei noch der jüngste Grund genannt, warum Gießen ganz gewiss eine Reise wert ist: Das am 17. Juni 2025 offiziell eröffnete Notaufnahmelager Gießen (NAL) ist ein bundesweit einmaliger Erinnerungs- und Lernort, der das Zeug dazu hat, ein ähnlicher Besuchermagnet zu werden wie das Mathematikum. Für viele Ostdeutsche und ehemalige Bürger der DDR hatte und hat Gießen einen ganz anderen Ruf, als es das Stereotyp von der Mittelmäßigkeit vermuten ließe: Denn infolge der Gründung der Bundesrepublik Deutschland und der mit ihr in Konkurrenz stehenden Deutschen Demokratischen Republik war das Notaufnahmelager in Gießen eine zentrale Anlaufstelle für Geflüchtete, Auswanderer und freigeverkaufte DDR-Bürger. Nahezu eine Million Menschen kam auf diesem Weg in das Notaufnahmelager am Meisenbornweg. Wenn Ostdeutschland 1989/90 einen “Freiheitsschock”

erlitt, wie der Historiker Ilko-Sascha Kowalczyk in seinem ebenso großartigen wie leidenschaftlichen Buch *Freiheitsschock: Eine andere Geschichte Ostdeutschlands von 1989 bis heute* (2024) argumentiert, so lag das gewiss nicht an Gießen, denn diese Stadt entfaltete für ehemalige DDR-Bürger nach der Massenflucht eine symbolische Strahlkraft als „Tor zur Freiheit“.

Als erster landeseigener Gedenkort des Landes Hessen hat sich der Lern- und Erinnerungsort Notaufnahmelager Gießen das Ziel gesetzt, die Geschichte dieses Lagers zwischen 1945 und 2018 zu erzählen und dabei einen Schwerpunkt auf die Rolle der SED-Diktatur in der DDR zu setzen. In der neu konzipierten Dauerausstellung werden nicht nur historische Abläufe und Ereignisse aneinandergereiht, sondern es werden persönliche Geschichten und Schicksale erzählt und durch eindrucksvolle Exponate ergänzt. In Zeiten, in denen Flucht und Migration sowohl gesellschaftlich als auch politisch kontrovers und mitunter empathielos diskutiert werden, möchte der Lernort aufklären über Fluchtgründe, Strapazen auf dem Weg in ein neues Leben und die Herausforderungen des Neuanfangs. Wie alles im Leben ist auch Gießen eine Frage der Perspektive, und ein Besuch im Lern- und Erinnerungsort Notaufnahmelager Gießen gibt jungen Lernenden und interessierten Menschen aller Altersgruppen die wunderbare Gelegenheit, Gießen aus der Sicht von Geflüchteten kennenzulernen, die in dieser Stadt Schutz vor Kriegen und Krisen suchten. Gießen als Gastgeber für Übersiedler und Zufluchtsort für Geflüchtete: die Welt zu Gast bei Freunden.

Wenn mir die Herausgeberin dieses Glossars noch mehr Platz eingeräumt hätte, dann würde dieser Text noch viele Seiten weiter gehen. Da dieses Hohelied auf Gießen aber bereits jetzt Überlänge hat, seien weitere Attraktionen nur noch in stichwortartiger Kürze genannt. Zu den vielen weiteren Highlights zählen etwa das Liebig-Laboratorium und Liebig-Museum, das Oberhessische Museum in der Innenstadt, das Zeughaus, der alte Friedhof am Nahrungsberg und das Neue Schloss der Landgrafen von Hessen. Gießen genießen können Gäste auch am Schwanenteich im Stadtpark Wieseckau und bei dem musikalischen Sommer auf dem wunderschönen Kloster Schiffenberg, das auf dem Gießener Hausberg liegt und ein beliebtes Ausflugsziel ist. Allen, die noch viel mehr über die siebtgrößte Stadt Hessens erfahren und weitere Gründe kennenlernen möchte, warum man Gießen genießen kann, denen sei zum Schluss noch das kleine Büchlein *Gießen zu Fuß* (2021) von Norbert Schmidt und Marc Schäfer empfohlen, die sich beide als „Gießener aus Leidenschaft“ bezeichnen und zwölf schöne Spaziergänge durch die Stadt mit vielen Geschichten aus der Geschichte schildern.

Auch wenn ich als Ex-Kölner und glücklicher Heidelberger kein "Gießener aus Leidenschaft" oder wie Rüdiger Seesemann von Geburt bin, werde ich weiterhin Botschafter dieser zu Unrecht unterschätzten Universitätsstadt bleiben. Bei der Recherche für diesen Text habe ich mit Freude festgestellt, dass ich nicht der Einzige bin, für den die Worte 'Gießen', "genießen" und 'Leidenschaft' durchaus zusammengehören und in einen Essay passen. Die letzten Worte möchte ich daher gerne Justus von Liebig, dem Namensgeber der Gießener Universität, überlassen, der in seinen "Eigenhändigen Aufzeichnungen" aus den 1860er Jahren auf seine 28-jährige Tätigkeit mit Dankbarkeit und Freude zurückblickte. Obgleich mein Rückblick nach 29 Jahren an der JLU ähnlich dankbar, positiv und wohlwollend ausfällt, möchte ich gerne zum Schluss nochmals betonen, dass dieser Essay hoffentlich angedeutet hat, dass es noch sehr viel mehr Gründe in Gießen für "leidenschaftliches Genießen" gibt als nur die Arbeit:

Im Mai 1824 begann meine Laufbahn in Gießen. Ich denke stets mit Freude zurück an die 28 Jahre, die ich dort verlebte; es war wie eine höhere Fügung, die mich an die kleine Universität führte. An einer größeren Universität oder einem größeren Orte wären meine Kräfte zerrissen oder zersplittert und die Erreichung des Ziels, nach dem ich strebte, sehr viel schwieriger, vielleicht unmöglich geworden. Aber in Gießen konzentrierte sich alles in der Arbeit, und diese war ein leidenschaftliches Genießen.